

„Gewalt gegen Frauen in Niedersachsen“

Online-Veranstaltung, Hannover

25. November 2020, 17.00 – 18.30 Uhr

Jede vierte Frau erlebt mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt in der Partnerschaft. 80% der Opfer von häuslicher Gewalt sind Frauen. Neben vielen anderen Formen der Gewalt gegen Frauen ist insbesondere die häusliche Gewalt sehr problematisch, welche unabhängig von Alter, Ethnie, und sozialem Status auftritt. Neben der häuslichen Gewalt gibt es schier unendlich viele andere Formen der Gewalt gegen Frauen: digitale Gewalt, die Verstümmelung weiblicher Genitalien, der sogenannte „Ehrenmord“ und so vieles mehr. Für die Prävention und Verfolgung wird bereits einiges unternommen, wie etwa Hilfetelefone und Beratungsstellen, dennoch zeigen die Zahlen sehr eindrücklich, dass es nicht ausreicht. Wieso kommt es so verstärkt zu Gewalt an Frauen? Welche Frauen haben eine besonders hohe Betroffenheit? Welche weiteren Formen der Prävention und Reaktion gibt es, im Besonderen von Seiten der Politik? Welchen Einfluss hat die neue Covid-19 Pandemie auf das Aufkommen von Gewalt gegen Frauen?

Vor diesem Hintergrund lud das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit baobab – zusammensein e. V. und dem DGB zur Veranstaltung „Gewalt gegen Frauen in Niedersachsen“ ein. Begrüßt wurden das Podium und das Publikum von **Linda Matzke, Referentin im Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung**. In ihrer Einführung ging Matzke auf die hohen Fallzahlen von häuslicher Gewalt in den polizeilichen Kriminalstatistiken ein und stellte die Frage, inwieweit die Politik in Niedersachsen reagiert und reagieren kann? Zudem ging Matzke auf den 25. November als Tag der Vereinten Nationen (VN) zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen ein.



Kass Kasadi

Als weitere Veranstalter_innen begrüßte im Anschluss **Kass Kasadi, Geschäftsführer und Landeskoordinator von baobab – zusammensein e. V.**, ebenfalls das Podium und die Gäste. Er berichtete von dem Netzwerk, welches er vor fünf Jahren gegründet hatte und welches Frauen betreut, die entweder bereits Opfer von Genitalverstümmelung geworden sind oder davon bedroht

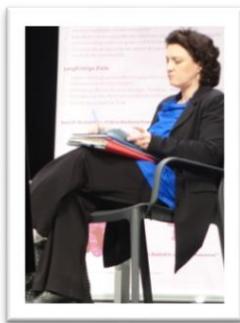
werden. Kassadi nutze die Gelegenheit auch, um einen öffentlichen Hilferuf auszusprechen, da die Organisation dringend Hilfe bei der Bewältigung ihrer großen Aufgabe benötige.



Sophia Michaelis

Als letzte Mit-Organisatorin meldete sich dann **Sophia Michaelis** zu Wort, welche **Gewerkschaftssekretärin des Deutschen Gewerkschaftsbundes Niedersachsen-Bremen-Sachsen-Anhalt** ist. Sie ging in ihrer Begrüßung vor allem auf den Aspekt der sexuellen Belästigung am

Arbeitsplatz ein: Zwei von drei Frauen wurden schon einmal sexuell belästigt, davon jede zweite Frau am Arbeitsplatz. Michaelis rief dazu auf Hilfsstrukturen weiter zu fördern, auch mit den entsprechenden Geldern, und alte, negative Strukturen zu hinterfragen und auch zu durchbrechen, wo nötig.



Ministerin Dr. Carola Reimann

Die Einführung in das Thema lieferte **Dr. Carola Reimann, niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung**. Reimann plädierte in ihrer Einführung auf eine Einhaltung der Menschenrechte, welches automatisch jegliche Gewalt gegen Frauen verbiete. Sie erklärte, dass das Ministerium, um auf den 25. November aufmerksam zu machen, wie viele andere Gebäude auch, mit orangefarbenem Licht angestrahlt wurde. Auch Ministerin Reimann lieferte einige Zahlen zur Problematik, so gab sie an, dass in Deutschland jeden dritten Tag eine Frau von ihrem Ex-Partner getötet wird. 40% aller

Frauen, die über 16 Jahre alt sind, haben bereits mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren. Mit den Traumata müssten die Frauen dann ein Leben lang zurechtkommen, so die Ministerin. Daher wurde am 1. Februar 2018 die sogenannte „Istanbul-Konvention“ akzeptiert, welche gewisse Mindeststandards vorsieht, um dem Problem der Gewalt gegen Frauen adäquater zu begegnen. Dazu zählt u. a. ein flächendeckendes Netz aus Frauenhäusern. In Niedersachsen gäbe es z. Zt. 43 Frauenhäuser, die in Not geratenen Frauen aufnehmen. Zudem gibt es in Niedersachsen 29 Beratungsstellen bzw. Interventionsstellen und in 40 Krankenhäusern verfahrensabhängige Beweismittelsicherung. Auf Bundesebene wurden für den Zeitraum zwischen 2020 und 2023 120 Millionen Euro für die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen zur Verfügung gestellt. 2,7 Millionen davon gehen an das Land Niedersachsen. An dieser Stelle betonte Reimann: „Gewalt gegen Frauen ist kein individuelles Problem, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem.“ Zudem reagierte der Bund auf die Verschärfung häuslicher Gewalt durch Covid-19 mit der Initiative „#stärkeralsGewalt“. Hierbei geht es vor allem auch um nachbarschaftliche Solidarität. Die Ministerin appellierte dabei an die Bevölkerung: „Alle müssen hinsehen!“

Im Anschluss daran gab **Prof. i. R. Dr. phil. Carol Hagemann-White** einen Impuls-Vortrag. Hagemann-White ist spezialisiert auf **allgemeine Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik und frühe Bildung**. In ihrem Vortrag ging sie vor allem auf eine



Prof. Dr. Carol
Hagemann-White

Differenzierung zwischen verschiedenen Formen der Gewalt ein. Sie benannte körperliche, sexuelle, ökonomische und psychische Gewalt. Auch die Verletzung der psychischen Integrität einer Person ist eine Menschenverletzung, so

Hagemann-White. Die Wissenschaftlerin lieferte sodann auch einige Daten, die das Problem umreißen: 2004 waren 13% aller 16-Jährigen und älteren Frauen bereits mindestens einmal Opfer sexueller oder psychischer Gewalt geworden. 85% davon fallen unter sie sogenannte „Belästigung“, welche harmlos klingt und auch deshalb unterforscht ist. Als Beispiele für psychische Belästigung nannte die Professorin z. B. Kontrolle, Demütigung und extreme Eifersucht. Dabei gäbe es keine eine Ursache für Gewalt gegen Frauen, so die Forscherin. Faktoren, die Erklärungscharakter besitzen sind u. a. das soziale Umfeld und die Lebensgeschichte eines Menschen. „Wir leben in einer Gesellschaft mit bestimmten, dominanten Vorstellungen von Männlichkeit.“ sagte Hagemann-White, welches seinen Teil zum Problem beitrüge. Zudem gäbe es auf der einen Seite zu geringe Strafmaße im Falle von Gewalt und auf der anderen Seite eine generelle zu geringe gesellschaftliche Achtung von Frauen und Weiblichkeit. Als Lösungsansatz empfiehlt Hagemann-White Prävention im Jugendalter. Hier kritisierte sie, dass es kaum geförderte Programme gibt, die langfristig in Schulen durchgeführt würden.



Cosima Schmitt

In der anschließenden Diskussion, welche von **Cosima Schmitt, Journalistin und ZEIT-Autorin** geführt wurde, meldete sich zuerst **Régine Aniambossou** zu Wort, welche **Vorstand bei baobab – zusammensein e. V.** ist. Sie ging auf den Verein ein und erklärte, dass dieser ein wichtiger Bestandteil der afrikanischen Community in Niedersachsen sei. Dort würden 32



Régine
Aniambossou

Leute, darunter auch neun Männer, ehrenamtlich die Betreuung der Frauen gewährleisten. Ebenfalls in der Runde war **Anne Wizorek**, welche **Bloggerin, Autorin und feministische Aktivistin** aktiv ist. Sie ging darauf, ein dass man digitale und analoge Gewalt zusammen denken muss, damit auch digitale Gewalt als genau so schlimm gesehen würde, wie sie ist. Im Internet, so Wizorek, würde Gewalt leider meistens nicht ernst genug genommen werden. **Michael Gümbel, Berater und Leiter der Hamburger Beratungsstelle „Perspektive Arbeit und Gesundheit“** stellte als Ursprung des Problems von Gewalt gegen Frauen das Patriarchat heraus. Prävention sei vor allem auch eine Aufgabe von Arbeitgeber_innen, so Gümbel. Hier pflichtete er den Aussagen von Frau Michaelis vom DGB bei. In der Diskussion meldete sich auch Professorin Hagemann-White noch einmal zu Wort und beschrieb, dass wir eine Gesellschaftskultur mit toxischen Männlichkeitsbildern leben, wo z. B. die Überschreitung von Grenzen als weniger schlimm, oder sogar erstrebenswert angesehen wird. Frau Ministerin Reimann gab

daraufhin zu denken, dass sie sich neue, männliche Vorbilder für Jungen und junge Männer wünsche.